

geführt hat“ (Ex 20, 2). Dieser Vordersatz trägt und bestimmt den „Nachsatz“ der Zehn Gebote. Die Worte Jesu über das Kind (93) scheinen mir ebenso überinterpretiert wie die Aussage zur „Transzendenz der Quelle“ (206) bzw. „der Dinge“ (207). Trotz dieser Kritik muß man die Zielsetzung des Autors begrüßen, vor allem dort, wo er für Sensibilität, vertiefte Wahrnehmungsfähigkeit in der (christlichen) Erziehung plädiert und damit gerade jene „Mystagogie“ fordert, für die K. Rahner schon seit Jahren eintritt.

R. Bleistein SJ

DÖRGER, Hans Joachim – LOTT, Jürgen – OTTO, Gert: *Einführung in die Religionspädagogik*. Ein Arbeitsbuch. Stuttgart: Kohlhammer 1977. 184 S. (Urban-Taschenbücher. 631.) Kart. 14,-.

Wenn dieses Buch in die Religionspädagogik einführt, so höchstens in die Religionspädagogik, die G. Otto so definiert: „Religionspädagogik ist . . . im Zusammenhang diverser Materialien und Problemkombinationen kritische Theorie religiös vermittelter und religiös fundierter Verhaltensweisen, die im Zusammenhang von Erziehung und Unterricht die Lebenspraxis von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in verschiedensten Bereichen der Gesellschaft – außerhalb wie innerhalb von Kirchen und Konfessionen – in Geschichte und Gegenwart bestimmen“ (182). Aus diesem Verständnis ergibt sich dann notwendig sowohl der Inhalt des Buchs wie seine Methode. Es beschreibt als „religionspädagogische Handlungsfelder und Problemkreise“: Sozialisation/Situation, Bildung/Lernen, „Religion/Glaube“ in der Erziehung, Interaktion/Kommunikation, Bibel, Therapie, Didaktik/Unterricht usw. Diese Stichwörter weisen deutlich auf jene gesellschaftsorientierte Ausprägung der Religionspädagogik hin, wie sie von den drei Autoren seit Jahren vertreten wird. Ob diese Orientierung noch in allem auch dem Anspruch einer katholischen Religionspädagogik gerecht wird, sei zumindest als Frage gestellt. Was an katholischer Religionspädagogik wahrgenommen wird, beschränkt sich auf Ausschnitte aus Publikationen von H. Halb-

fas, W. Esser, A. Stock. Daß von der Synode nur die Vorlage, nicht aber der Beschluß über den Religionsunterricht in der Schule zitiert wird (125), macht einen beachtlichen Informationsrückstand offenbar. Das in den Synodentexten vertretene Konvergenzmodell (im Verhältnis von Erfahrung und Glaube) könnte auch für das Selbstverständnis der Religionspädagogik als Wissenschaft wichtig werden. Das gesellschaftskritische Verständnis von Religionspädagogik wird jeweils bei den „Stichworten“ aufzuweisen und durch weitere Fragen zu vertiefen gesucht. Ein Buch – gewiß instruktiv für den, der es zu benutzen versteht, und ebenso für den, der dokumentarisch eine bestimmte Ausprägung evangelischer Religionspädagogik kennenlernen will.

R. Bleistein SJ

BOCKWOLDT, Gerd: *Religionspädagogik*. Eine Problemgeschichte. Stuttgart: Kohlhammer 1977. (Urban. 183.) 155 S. Kart. 12,-.

Vergleichbar dem für die katholische Religionspädagogik bedeutsamen Werk von H. Schilling „Grundlagen der Religionspädagogik“ (Düsseldorf 1970) legt Bockwoldt die „Problemgeschichte“ einer evangelischen Religionspädagogik vor; er schreibt – was für eine ökumenische Betrachtung der Fragen wichtig ist – die Geschichte der Religionspädagogik fort bis zu den Texten der Synode der Bistümer in der Bundesrepublik. In gut gegliederten, mit Zitaten belegten Kapiteln geht er dem Bedeutungswechsel von „Religion“, der Entstehungsgeschichte der Religionspädagogik, dem recht unterschiedlichen Verhältnis von Religionspädagogik und Katechetik nach. Verständlicherweise sind die Ausführungen zu einer Religionspädagogik unter dem suggestiven Begriff der Emanzipation interessanter als zu Schleiermacher, Herbart, Kabisch, wie wichtig diese Autoren auch sein mögen. Seine Urteile über eine Religionspädagogik, die einerseits für Mündigkeit plädiert, andererseits aber den Begriff der Emanzipation als Lernzielorientierung unbefragt stehen läßt, kann man nur unterschreiben. „Interessant an diesem Vorgang ist, daß das genuine Anliegen der Curriculum-Theorie, möglichst viel an der

Zielfindung zu beteiligen, offenbar widerspruchslos in sein Gegenteil umschlagen konnte. Denn die Leitidee Emanzipation ist vorgegeben und wurzelt in dem weltanschaulichen Apriori der sog. Kritischen Theorie der Frankfurter Schule“ (103). Gegen diese Religionspädagogik, die weithin zugunsten von gesellschaftsverändernden Maximen – etwa im Sinne von G. Otto (129) – abdankte, scheint Bockwoldt einer anthropologisch ansetzenden Religionspädagogik mehr abgewinnen zu können. Wenn man sich auf eine christliche Anthropologie besänne, gelänge es vielleicht, auch jenen lang andauernden Disput über das Ver-

hältnis von Religionspädagogik und Katechetik einer Lösung nahezubringen.

Das Buch informiert sachlich und präzise über die Herkunft der Religionspädagogik als Wissenschaft und bezieht kritische Positionen, die der weiter notwendigen Auseinandersetzung – gewiß in Reaktion auf die Gruppendynamik – nur dienlich sind. Denn die Beschäftigung mit der Geschichte der Religionspädagogik geschieht allein deshalb, um „das Heute besser zu verstehen und die Zukunft zwar nicht in den Griff zu bekommen, aber doch realistischer zu sehen“ (8).

R. Bleistein SJ

ZU DIESEM HEFT

Die neuen Kommunikationstechniken können Angebot und Nutzung der Medien tiefgreifend verändern. Viele fürchten eine Kommunikationsüberflutung, die den Menschen überfordert und eher isoliert als Gemeinschaft ermöglicht. Auf dem Hintergrund solcher Bedenken fragt ALBERT KELLER, Professor für Sprachphilosophie und Kommunikationstheorie an der Hochschule für Philosophie in München: Was ist das Menschliche an der Kommunikation unter Menschen?

43 Prozent der Erwerbstätigen und 25 Prozent der Wahlberechtigten in der Bundesrepublik sind Arbeiter. Ihre Einflußchancen beim Willensbildungsprozeß in den politischen Parteien sind jedoch verschwindend gering: In den Parlamenten der Bundesrepublik gibt es kaum einen Arbeiter. HELMUT SCHORR, Professor an der Hochschule der Bundeswehr in München, untersucht die Gründe und die Folgen dieses Phänomens.

Die Grundwerte-Kommission der SPD legte bisher zwei Diskussionspapiere vor: „Grundwerte in einer gefährdeten Welt“ (5.10.1977) und „Grundwerte und Grundrechte“ (15.1.1979). ALFONS AUER, Professor für theologische Ethik am Fachbereich katholische Theologie der Universität Tübingen, nimmt aus der Sicht des katholischen Theologen Stellung.

Im Rahmen der Grundwerte-Debatte klärt OSWALD VON NELL-BREUNING den vieldeutig verwendeten Begriff „Freiheit“: Die freie Selbstbestimmung, die den Menschen als verantwortliches Wesen konstituiert, bildet als zentraler Grundwert die Basis aller anderen Werte und aller Menschenrechte, auch des Rechts auf politische, soziale und ökonomische Freiheit.

Bei den Versuchen, das Wesen des Menschen zu deuten, zeigt sich in den letzten Jahrhunderten ein Verfall der ganzheitlichen Menschenbilder und gleichzeitig ein wachsendes Verständnis der Endlichkeit des Menschen. EUGEN BISER, Professor für christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie an der Universität München, analysiert diese Entwicklung und macht deutlich, wie das Bewußtsein von der Begrenztheit des Menschen zur Sinnfrage führt.